



**Pfr. Ulrich Knellwolf**

Sonntag, den 3. April 2016

**Der Stein ist weg**

Predigt zu Markus 16, 1-4

Liebe Gemeinde,

Es gibt nichts Passenderes im Gottesdienst am Sonntag nach Ostern als eine Taufe. Denn die Taufe ist eine direkte Folge von Ostern. Die Taufe ist der Segen, der von Ostern an uns hängen bleibt. Die Taufe ist die Lebensetikette, die Ostern uns aufklebt und damit unsere Bestimmung deklariert. Die Taufe lässt uns erst richtig geboren werden, weil die Taufe uns zu erkennen gibt, was es mit unserer Geburt in Wahrheit auf sich hat.

Darum trägt der Sonntag nach Ostern den Namen „Quasimodogeniti“. „Wie neugeborene Kinder“. Das Wort stammt aus dem 1. Petrusbrief im Neuen Testament, der uns Christenmenschen als *Neugeborene* anredet.

Mit den Augen unseres Verstandes gesehen sind wir nicht zum Neuwerden geboren, sondern zum Altwerden. Geboren als Lebewesen, deren erster Atemzug auch der erste Schritt zum letzten ist. Hineingeboren in eine Welt, die allem Anschein nach seit jeher dieselbe ist und für immer dieselbe bleibt. Die Welt, in der jedes Lebens Ziel der Tod ist. Unter dem Eindruck dieser Unvermeidlichkeit bekommt die Welt den Charakter eines mit einem grossen Stein verschlossenen Grabes. Eine Begräbnishöhle, in Fels gehauen. Ein in sich geschlossener Kosmos, aus dem es keinen Ausgang gibt. „Alles Fleisch ist wie Gras, und all seine Pracht wie die Blume des Feldes. Das Gras verdorrt, und die Blüte fällt ab“, zitiert ebenfalls der 1. Petrusbrief den Propheten Jesaja.

Aber weil Ostern geworden ist, kann er das nicht stehen lassen, wie's schon der Prophet Jesaja nicht stehen lassen konnte. Denn seit Abraham aus Babylonien nach Kanaan und Israel aus der ägyptischen Sklaverei ins Gelobte Land hinausgeführt worden sind, ist die resignierte Feststellung des Predigers Salomo ungültig, dass es nichts Neues unter der Sonne gebe. Darum ist's ja so wichtig, dass wir diese Geschichten einander und den Kindern erzählen. Und erst recht gilt seit *Ostern*: Es gibt

Neues! Wir leben nicht in einer verschlossenen Welthöhle, die zugleich unser Grab ist, aus dem es keinen Ausgang gibt. Der Stein ist weg! Weggesprengt von der Druckwelle einer Explosion.

Auf Explosionen sind wir allergisch, seit der islamistische Terror das Leben unserer europäischen Städte blutig erschüttert. Diese Explosionen wollen uns demonstrieren, dass wir in der alten Welt leben, wo es nichts Neues unter der Sonne gibt. Denn durch die Bomben der Wirtköpfe entsteht ja keine neue Welt. Die Attentate machen die alte Welt noch älter. Eine Welt, die ein Stück ihrer mühsam erworbenen Zivilisierung verliert und noch mehr einem Grab gleicht.

Ostern war eine Explosion. Doch ohne grossen Knall und schwarzen Rauch. Und es wurde auch kein Knüller daraus, der die Schlagzeilen der damaligen Welt gefüllt hätte und die der heutigen füllte. Schaut euch doch an, wie verlegen die sonst zu allem den Mund voll nehmenden Zeitungen und Fernsehsender angesichts von Ostern sind! Das Ereignis passt nicht in ihr Bild von der alten immer gleichen Welt. Denn Ostern ist eine ganz leise Explosion, dafür eine sehr nachhaltige. Eine, die bis heute nicht hallt, aber hält. Es ist nach dem Urknall die nachhaltigste Explosion in der bisherigen Menschheitsgeschichte. Sie hat den in sich selbst gefangenen Kosmos, die verschlossene Welt, dieses monströse Grab, worin alles Leben nichts weiter war als der Weg zum Tod – Ostern hat dieses Grab aufgesprengt. Der Stein, der es verschloss, war sehr gross. Viel zu schwer, als dass unsereins ihn hätte zur Seite wälzen können. Doch seht: Er ist weg!

Der Sprengstoff zu dieser Explosion war das Schwächste, was es in dieser Welt gibt. Das Schwächste in dieser Welt ist das Wort. Der Ton eines Lufthauchs, mehr nicht. Aber dieser Hauch kann Steine sprengen. Der Stein, der das Grab verschloss, ist weg! Das österliche Sätzlein ist das Resultat jenes andern kurzen Satzes, der alles Reden und Tun Jesu von Nazaret in sich fasst: „Das Reich Gottes ist im Kommen!“

„Das Reich Gottes ist im Kommen.“ Das war der Sprengstoff. Das war die Grundlage der Gedankenexplosion, die ein grosses Loch in den verschlossenen Kosmos riss. Weil Jesus diese gute Mitteilung am Karfreitag mit seinem Tod bekräftigte und so den Sprengstoff zündete, konnte der Stein nicht vor dem Eingang bleiben, dieser Brocken, der die Welt zum Grab und uns zu nur vorübergehend vom Tod Beurlaubten machte. „Das Reich Gottes ist im Kommen“ heisst: Es entsteht Neues unter der Sonne! Der Schöpfer der Welt ist mit seinem Werk noch nicht fertig. „Seht, ich schaffe Neues“, ruft er. „Schon sprosst es; erkennt ihr es nicht?“ Das Neue, das wird, ist die vollendete Schöpfung, Gottes Meisterstück, der Ausweis seiner Güte und Weisheit.

Wir leben vorläufig noch mitten auf einem Bauplatz. Darum geht ja alles so drunter und drüber. Aber was werden soll, ist das Neue und Vollendete, das noch kein Aug gesehen hat, und das wir uns darum auch nicht plastisch vorstellen können. Wir können dazu nur abgegriffene Wörter stammeln.

Erlösung von allem Bösen soll es werden. Das Paradies soll entstehen. Der Himmel soll auf die Erde kommen und die alte Welt neu machen, so dass Gott stolz sein kann auf sein Werk, sich seiner nicht länger schämen und sich nicht mehr verstecken muss. Der Garten Eden soll werden, der von unsern, der Geschöpfe, Lobgesängen widerhallt.

Jesu Sätzlein: „Das Reich Gottes ist im Kommen“, war der Sprengstoff zu dieser Explosion. Der Tod Jesu war die Zündung. Miteinander verbunden haben sie Weltrevolution gemacht. Sie haben durch eine Gedankenexplosion den Stein weggesprengt, der die Sicht auf das Neuwerdende verstellte und die Welt zum Grab verschloss.

Die vier Evangelisten des Neuen Testaments geraten in verwirrendes Stottern, wenn sie sagen sollen, was sich am Ostermorgen zutrug. Nähme man sie als Zeugen beim Wort, könnte man nur feststellen, dass ihre Aussagen nicht eindeutig sind und wenig Glauben verdienen. Umso weniger, als sie in einem negativen Punkt übereinstimmen. Dem nämlich, dass niemand mit eigenen Augen Jesus aus dem Grab kommen sah. Darum stellt Markus einfach fest: „Er ist nicht hier.“ Und sein Kollege Lukas unterstreicht: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ Es geht eben nicht um diesen Einen und sein Grab. Es geht an Ostern darum, dass die Welt aufhört, für unsern Kopf und unser Herz das mit einem unverrückbaren Stein verschlossene globale Grab zu sein. Der Stein wird in einer Wortexplosion weggesprengt. Es stimmt nicht, dass es nichts Neues gibt unter der Sonne. Es trifft nicht zu, dass das Ziel allen Lebens der Tod ist. Es ist falsch, zu sagen, die Welt sei ein einziger grosser Friedhof. Und ist erst recht falsch, diese Trauerbilder zu verdrängen, und so zu leben, als ob es überhaupt keinen Tod gäbe.

Es ist falsch. Denn „Es ist ein Wort ergangen.“ Das Wort heisst: neugeboren. Zum Neuen geboren. Nicht zum Tod, sondern zum Leben, dessen Herrlichkeit für unsere Vorstellungskraft zu gross ist. Zum Leben geboren, das nicht sein unausweichliches Ziel im Tod hat, sondern, mit Jesu Wort, im Reich Gottes. Will sagen: In der vollendeten, vollkommenen Schöpfung, im auf die Erde gekommenen Himmel. Im Gelobten Land, das von Milch und Honig fliesst, im Garten Eden und Paradies, beim Hochzeitsfest Gottes mit seiner Braut, der Schöpfung.

So redet das Wort, das ergangen ist. Das sagt es uns zu. Denn das hat Jesus mit seinem Tod bekräftigt. Und weil wir im eignen Kopf, in der eignen Seele, im eignen Herz merken, dass dieses Wort Jesu uns Hoffnung gibt, Zukunft, eine grossartige Lebensperspektive und damit einen Halt in der Gegenwart, darum sagen wir: Jesus ist nicht tot. Er lebt! In der Kraft seines Versprechens erfahren wir seine Lebendigkeit. In dieser Lebendigkeit geht er uns voran ins versprochene Gelobte Land.

Es war dieses Wort, die fast lautlose Wortexplosion von Ostern, die die antike Welt aufsprengte. Jene in sich verschlossene Welt, deren letztes Wort über sich selbst die Tragödie war, deren Fazit

hiess: Wir müssen für etwas büssen, was wir nicht selbst eingebrockt haben; wir werden zum Sterben geboren.

Nein, riefen die Christen! Wir werden geboren zum Leben, zum Leben aufs kommende Gelobte Land zu. Gott hat's uns durch den Jesus von Nazaret versprochen. Sein Wort hat den Stein weggesprengt, der die Welt zum verschlossenen Grab machte. Seither kommt frische Luft herein. Und wir verlassen das Grab und machen uns auf den Weg aus dem Dunkel ins Licht, aus der Stickigkeit zum freien Atmen, aus dem Tod ins Neugeborenwerden.

Glauben wir daran? Wenn wir so fragen, melden sich sogleich die Zweifel. Aber es ist eigentlich zweitrangig, ob wir sagen können oder nicht: Ich glaube felsenfest daran. Das Stichwort „Neugeboren“, geboren zum Neuen, nicht zum Alten, zum Leben, nicht zum Tod, dieses Stichwort ist in die Welt gekommen. Jesus hat's ausgesprochen. Mit dem Sätzlein „Gottes Reich ist im Kommen“ hat er's in die Welt gesetzt. Der Gedanke, der aus dem Sätzlein kommt, der Wunsch, den es provoziert, die Lust darauf, die der Gedanke weckt, die Hoffnung, die aus dem Wunsch wächst – sie sind geboren. Der Stein ist weg! Unser Leben ist in einen neuen Horizont gestellt. Er heisst: Unterwegssein zum Leben statt zum Tod. Auferstehen zur vollkommenen Schöpfung Gottes, statt auf ewig im Grab zu verrotten. Denn der Stein, der die Welt zum Grab verschloss, ist weg. Neues entsteht, Unerhörtes, das noch kein Aug gesehen hat. Und wir sind mitten in diesem Wunder und können nur ungläubig die Augen reiben und staunen und mit dem Psalm stammeln: „Zu wunderbar ist es für mich, dies zu erkennen, zu hoch; ich kann es nicht fassen.“ (Psalm 139,6)

So ein Wort wie „neugeboren“, einmal ausgesprochen, kann nicht mehr unausgesprochen gemacht werden. Das Versprechen vom Kommen des Reiches Gottes, durch Jesus von Nazaret in die Welt gesetzt, ist nicht mehr rückgängig zu machen. Es entwickelt seine eigene Dynamik, wirkt im Verborgenen da, wo man's nicht erwartete, und lässt sich nicht bremsen.

Die Taufe ist eine Folge von Ostern. Denn an Ostern kam das Wort „neugeboren“ in die Welt. Seither ist es in der Welt und verändert die Welt. Durch die Taufe wird ein Menschenleben in den österlichen Horizont des werdenden Neuen hineingestellt. In das Versprechen des ewigen Glücks, der vollkommenen Gerechtigkeit, des grossen Friedens in der vollendeten Schöpfung. Taufe sagt: Du lebst nicht zum Tod. Du lebst auf die Geburt des Neuen hin. Auf dieses Grossartige, das uns versprochen und mit dem Tod Jesu besiegelt ist. Der Stein ist weg. Wir verlassen das Grab und machen uns auf den Weg ins Gelobte Land. Das ist der Sinn deines Lebens, du Mensch. Und wenn dein Leben vorläufig in ein Grab führt – dann ist das nur eine vorübergehende Rast. Denn wir sind zur neuen Schöpfung geboren, die mit jenem gräbersprengenden Sätzlein Jesu begonnen hat.

Amen

PS: Alle Predigten unter [www.fraumuenster.ch](http://www.fraumuenster.ch) ( unter „Pfarramt/Gottesdienste“) zum Herunterladen! Als Mailing: Bitte Notiz an [pfarrer@fraumuenster.ch](mailto:pfarrer@fraumuenster.ch)